

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger. 1863-1866  
1866**

17.11.1866 (No. 92)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-927218](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-927218)

# Braker Anzeiger.

N<sup>o</sup>. 92.

Sonnabend, den 17. November.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 2 1/2 Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

## Flüchtlinge.

Erzählung von F. D. S. Lemme.

(Fortsetzung.)

4.

### Hochzeitsgäste.

Nachdem der Baron Horwitz sein Telegramm an den Polizeipräsidenten abgefaßt hatte, wartete er noch eine Zeitlang mit seinem Sohne auf der Eisenbahnstation.

Schon nach Verlauf einer Viertelstunde langte die Antwort des Präsidenten an:

„Herr Bruder! Die bewußte Dame war hier und ist vor einer halben Stunde mit dem Eisenbahnzuge zur Grenze weiter gefahren. Ich habe sofort zur Grenze telegraphirt. Sie kann meinen Leuten dort nicht entgehen. Die fernere Nachricht, die ich über sie erhalte, theile ich Dir auf der Stelle mit.“

„Nach einer Stunde“, sagte der Baron zu dem Telegraphenbeamten, „wird ein ferneres Telegramm an mich eingehen. Senden Sie es mir sofort durch einen reitenden Boten zur Heisterburg.“

Es wurde ihm zugesagt. Er kehrte mit seinem Sohne zur Heisterburg zurück.

Es wimmelte dort von Hochzeitsgästen. Die Frau von Horwitz hatte sie jedesmal bei ihrem Eintreffen empfangen.

Die Schloßherrin wollte sich vor ihnen nicht sehen lassen.

„Ich habe“, sagte sie zu der Frau von Horwitz, „dem Herrn Baron versprochen, ihm nicht entgegen zu sein, aber zu einer Lüge kann ich mich nicht hergeben.“

„Bürgerliche Anstalten!“ juckte die Frau von Horwitz die Achseln. „Aber wie Sie wollen. Ich werde für Sie die Honneurs machen.“

Die Schloßherrin verschloß sich in ihrem Stübchen.

Die Frau von Horwitz machte für sie die Honneurs.

Die arme Braut ist plötzlich unwohl geworden. Ein heftiger Nervenanschlag. Sie hat schon einmal in der Pension einen ähnlichen Anfall gehabt. Er hat bis zum Abend gedauert. Gegen Abend wird auch heute hoffentlich Alles wieder in Ordnung sein. Ihre Tante sitzt an ihrem Bette. Sie liebt das theure Kind so sehr, will nicht von ihr weichen. Da hat sie mich gebeten, die Honneurs für sie zu machen. Mein Mann und mein Bodo sind Beide zur Stadt gesprengt, um einen Arzt herbeizuholen. Ich muß mit der vollen Angst meines Herzens des Auftrags der guten Tante mich entledigen. Aber, meine werthen Herren und Damen, ich bitte Sie vor allen Dingen, dieses Haus nicht als ein Trauerhaus anzusehen. Sie sind Hochzeitsgäste. Ueberlassen Sie sich ganz der

Freude des Hochzeitsfestes. Nur für den linken Schloßflügel — dort ist die Kranke — darf ich um weniger laute Freude bitten.

Die Gäste kamen ganz den Bitten der Frau von Horwitz nach. Sie mieden den linken Flügel des Schlosses und zerstreuten sich in alle anderen Theile des weitläufigen Gebäudes, in Garten, Park und Wald. Sie Frühstückten, sie spielten; im Park und im Walde lachten und sangen sie. Die schönste Augustsonne laufte ihnen, sah ihnen zu.

Gegen Mittag kamen der alte Baron und sein Sohn zurück.

Zu seiner Frau sagte der Baron: „Hoffentlich ist sie heute Abend um sechs wieder hier.“

„Hoffentlich nur?“

„Ich glaube, es für gewiß versichern zu können.“

„Und wenn sie nicht kommt?“

„So dauert ihre Krankheit länger.“

„Und wenn sie gar nicht wieder kommt? wenn sie entwidnen ist?“

„Dann hat sie zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nach der Residenz oder sonst zu einem Arzte gebracht werden müssen.“

Der Baron war nicht leicht verlegen. Auch seine Frau nicht. Freilich in anderer Weise.

Zu den Gästen sagte der Baron: „Der Arzt in der Stadt mußte gerade zu einem lebensgefährlich erkrankten Patienten. Ich beschrieb ihm den Zustand der Kranken. Er beruhigte mich. Gegen Abend würde sie wieder hergestellt sein; sollte es nicht der Fall sein, so möge ein Bote ihn rufen.“

Zu dem alten Fräulein ging der Baron nicht.

Nach einer Stunde brachte ihm ein reitender Bote von der Eisenbahnstation ein zweites Telegramm des Polizeipräsidenten.

„Herr Bruder! Die Dame ist an der Grenze eingeholt und bereits unter sicherer Begleitung mit dem zurückkehrenden Zuge auf dem Wege zu Dir.“

„Sie kommt bestimmt um sechs heute Abend!“ sagte der Baron zu seiner Frau. „Und nun ging er zu dem alten Fräulein.“

„Fräulein, ich bitte, sich um sechs Uhr heute Abend zur Trauung bereit zu halten.“

„Sie ist wieder hier?“

„Lesen Sie.“

Er legte ihr die beiden Telegramme vor. Die alte Dame mußte doch tief und schwer aufseufzen.

„Spricht ihr Seufzer den Wunsch aus, Fräulein, daß die Entflohene hätte mögen entkommen sein?“

Das Fräulein hatte keine Antwort. Sie hatte nicht den Muth Ja zu sagen.

„Aber arrangiren wir jetzt die Sache“, sagte der Baron. „Die Hochzeitsgäste sind noch alle hier. Sie wissen nur von einer Krankheit der Braut und von einem Aufschub der Trauung bis zu ihrer Genesung.“

Ihre Genesung tritt natürlich mit ihrer Rückkehr ein. Die Rückkehr muß eine vollständig geheimevolle sein. Ich lasse Emilien in einem festverschlossenen Wagen von der Eisenbahnstation abholen. Der Wagen fährt vor dem kleinen Pfordrath an der Rückseite des Schlosses vor. Emilie wird von da durch den langen Gang in ihr Zimmer geführt. Meine Frau und Sie empfangen sie da, und Sie, mein Fräulein, sehen mir dafür ein, daß sie sofort zur Trauung bereit sei. Ich verkünde unterdeß den Gästen die Genesung. Die Wagen fahren vor, um uns zur Kirche zu führen.“

Das Fräulein hatte keinen Widerspruch. Sie hatte ja ihr Wort zu der Verlobung ihrer Nichte gegeben. Sie durfte ihr Wort um so weniger brechen, als ihre Nichte schon wortbrüchig geworden war. Ein Wortbruch war der ehrlichen, braven Dame ein Verbrechen. Da hatte der Baron doppelt Gewalt über sie; er hätte jetzt, wenn er gewollt, vielleicht gar die Abtretung der Heisterburg von ihr verlangen können.

Der Baron ging zu den Gästen zurück. Er war unbefangen und heiter mit ihnen. Er hatte ein reiches Gabelbrüßstück auftragen lassen.

Unser eigentliches Hochzeitmahl, meine Herren, wird nun ein Souper werden müssen. Darum langen wir zu.

Gegen fünf Uhr des Nachmittags schickte er mit seinem vertrauten Kammerdiener einen Wagen zu der Eisenbahnstation.

Der Diener war instruit.

Fünf Minuten vor sechs Uhr kam der Wagen zurück.

Er war fest verschlossen. Der Kammerdiener saß auf den Bock.

Der Baron hatte ihm an einem Fenster erwartet. Er gab dem Kammerdiener ein Zeichen durch das Fenster. Es sollte die Frage ausdrücken, ob alles in Richtigkeit sei.

Der Kopf des Kammerdieners nickte ja.

Das Gesicht des Kammerdieners sah dabei etwas bedenklich aus. Aber der Baron legte kein Gewicht darauf.

„Sie wird sich etwas gesperrt haben“, jagte er sich. Das wird sich finden. Wir haben sie wieder hier. Die Tante ist in meiner Gewalt. Somit ist auch sie es.“

Er rief seine Frau aus dem Saale, in dem sie mit den Gästen war.

„Amalie, sie ist da.“

„Wo?“

„Der Wagen, der sie bringt, fährt vor. Franz hat von mir den Befehl, sie in das Zimmer der Tante zu führen. Du wirst sie dort sogleich in Empfang nehmen. Nimm sie freundlich auf, sollte sie aber Umstände machen wollen so —.“

„Laß Du mich sorgen, lieber Mann.“

Sie sprachen miteinander, während sie gingen. Der Baron begleitete seine Frau zu dem Zimmer der Tante.

Als sie an der Thür waren, hörten sie





Schritte in dem Gange, der von dem Hinterpfortchen herführte, an dem der Wagen hatte halten müssen.

„Das sind sie,“ sagte der Baron zu seiner Frau. „Ich verlasse mich auf dich, und lasse die Wagen zur Trauung vorfahren.“

„Du darfst dich auf mich verlassen,“ sagte die Frau.

Sie trat in das Zimmer der Tante.

Der Baron ging, die Befehle für die Wagen zu erteilen, die Gäste einzuladen, daß sie sich bereit halten sollten.

Die Trauung sollte in der benachbarten Dorfkirche stattfinden.

(Fortsetzung folgt.)

### Das Papstthum in der Neuzeit.

Voll tragischen Humors ist das Schauspiel des untergehenden Papstthums, wie es sich vor den Augen unserer Zeitgenossen vollzieht. Alles ist seit den Jahrhunderten des Mittelalters anders geworden; Himmel und Erde sind in der Vorstellung der Menschen verwandelt worden; der Geist des Papstthums aber ist noch derselbe. Wie eine Steinruine in einem lebendigen Walde steht der Stuhl Petri da in unserer Zeit. Mit unglaublicher Hartnäckigkeit weist die päpstliche Regierung den Ruf des eigenen Volkes, alle Rathschläge und Mahnungen befreundeter Mächte zurück; sie will keine Reformen, selbst die dringendsten nicht. Non possumus (wir können nicht) ist ihr feststehendes Wort. Voll Ansprüche auf Weltherrschaft, und doch in absoluter Abhängigkeit von fremder Macht, lebend in der Neuzeit, und doch denkend in der Vergangenheit, ist die römische Curie ein thatsächliches Non possumus geworden; sie kann nicht, was sie will, und will nicht, was sie könnte; sie kann nicht existiren. Um seine ohnmächtige weltliche Macht zu behaupten, hat sich der Papst um Hilfe nach Paris, nach Wien, nach Spanien, nach Baiern gewendet; aber wie das Echo seines eigenen Wortes, hört er nun aus allen Ländern: „non possumus“. Spanien zeigt großen Eifer, dem Papste zu helfen; aber es leidet selbst am veralteten Papstthum; es kann nicht. Die ultramontane Propaganda in ganz Europa bestrebt sich mit aller Kraft an den Anstrengungen für Aufrechterhaltung der weltlichen Macht des Papstes; aber auch sie kann nicht, denn sie kämpft für Etwas, das eigentlich gar nicht mehr existirt. Seit geraumer Zeit fristet der päpstliche Stuhl sein Dasein durch französische Baionnette. Der Statthalter Gottes steht unter dem Schutze eines französischen Generals, eines Statthalters des französischen Kaisers. Ist das eine weltliche Macht, oder eine Parodie auf jede Macht? Man sollte glauben, die ultramontanen Herren Bischöfe müßten das Unwürdige dieser Lage fühlen und müßten wünschen, daß dieser klägliche Zustand aufhöre, daß das Papstthum von diesem vermoderten Anhängsel der Vorzeit befreit und auf seine priesterliche Natur zurückgeführt werde. Aber nein! man denkt daran, nach Abzug der französischen Helfer Soldaten aus allen katholischen Ländern nach Rom zu schicken. Aber wenn sich auch dieser Plan verwirklichen ließe, die Sache würde beim Alten bleiben; nur der Todesampf des weltlichen Papstthums kam verlängert, dieses aber nicht gerettet werden. Was nützt es, wenn man den herabgestürzten Gipfel eines Baumes mit eisernen Klammern wieder fest macht? Ihn weckt doch kein Frühling mehr. Ist das ein Felsen Petri, der auf den Schultern geliebener Soldaten ruht? Lebt ab von dem graufamen Spiel, und denkt: „non possumus“, wir bringen es doch nicht dahin, und „kein Sacrament kann Leben dem Todten wieder geben“.

Der Papst will lieber Rom verlassen, als den Richter des heiligen Stuhles etwas vergeben“. Nun, geistig hat er das moderne Rom schon längst verlassen und darnach hat Rom ihn verlassen. Eine leibliche Ortsveränderung ändert

die Lage nicht. So lange der Papst Encycliken schreibt, welche die ganze moderne Bildung verdammen, wird diese Bildung ihn verdammen, und in der ganzen gebildeten Welt wird kein passender Platz für ihn sein. Der Papst will selbst sein Leben lassen, wenn es nöthig ist. Eines solchen Opfers wird es indeß in keinem Falle bedürfen; denn dieselbe Macht, welche der Papst so oft verdammt hat, diese beschützt nun sein Leben: die Macht der humanen Bildung und modernen Gesittung. Sein Leben braucht der Papst nicht zu lassen, wenn er nur das Verdammen ließe. Zwar sind die modernen päpstlichen Erlasse in der Form milder, als die mittelalterlichen. Die alten päpstlichen Bullen waren voll Flüche, die modernen sind zumeist voll Klagen über die verderbte Welt. Aber weder das Fluchen, noch das Weinen ändert die Welt. Was allein das Papstthum retten könnte, wäre Versöhnung mit dem Jahrhundert, in dem es lebt. Aber: „non possumus“; das Papstthum kann nicht; daher wird es müssen. Jede Maschine der Neuzeit, jede Eisenbahn, jeder Telegraph ist ein Apostel gegen den alten Geist des apostolischen Stuhles, ein Protestant gegen den Sinn der Encyclica. Der Papst protestirt gegen die gesammte moderne Wissenschaft, die Wissenschaften gegen ihn. Sollen die Wissenschaften dem Papste nachgeben? Non possumt.

### Die preussische Kriegsführung.

Die Art der preussischen Kriegsführung in diesem Jahre und die Ursachen, warum dieselbe zu einem so schnellen und Vielen so unerwarteten Resultate geführt hat, sind sehr vielfach beleuchtet worden.

Die preussische Kriegsführung von 1866 war hauptsächlich darum eine so erfolgreiche und glückliche, weil sie recht eigentlich in den preussischen militärischen Traditionen wurzelt, weil sie ganz dieselbe war, wie sie bei den preussischen Heeren von jeher in allen Kriegen, aus denen der Staat siegreich hervorgegangen ist, in Anwendung gebracht wurde, dieselbe, durch welche die preussische Macht geschaffen und begründet und dann zur eigentlichen Großmacht erhoben worden ist. Diese specifisch preussische Kriegsführung, eine Kriegsführung, wie sie in dieser Weise keinem andern neueren Volke so von Anfang an und mit so andauernder Konsequenz eigen gewesen ist, trägt als ihren Character die rapideste Schnelligkeit, verbunden mit der durchgreifendsten Berechnung und der raschesten Benutzung der sich gerade darbietenden Umstände und Verhältnisse an sich, setzt dabei aber natürlich eine entsprechende Tüchtigkeit der Truppen voraus; es ist eine wesentlich offensive Kriegsführung. In solcher Weise kennzeichnet sich dieselbe schon vor beinahe zwei Jahrhunderten unter dem großen Kurfürsten, dann unter Friedrich dem Großen und dann in den Jahren 1813 und 1814 unter Blücher und Scharnhorn.

Schon der 18. Juni 1675, der Tag der Schlacht bei Fehrbellin, der Preußen eigentlich in die Reihe der europäischen Mächte einführte, zeugt für unsere Behauptung: Vor der Schlacht glaubten die Schweden den großen Kurfürst noch am Rheine bei seinen kaiserlichen Bundesgenossen, als er schon über der Elbe stand und ihnen entgegen rückte. Durch die rapide Schnelligkeit seiner Kriegsführung hat Friedrich der Große Schlesien gewonnen und behauptet; durch eben dieselbe kam er beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges seinen Gegnern zuvor, und im Verlauf dieses Krieges selbst wäre er der ungeheuren Uebermacht seiner Feinde gegenüber verloren gewesen, wenn nicht eben jene Schnelligkeit seine Kräfte verdoppelt und verdreifacht hätte. Und blicken wir auf die preussischen Kriege unseres Jahrhunderts, so war, um nur Einiges anzuführen, der schnelle Entschluß, mit dem Blücher in der Nacht vom 2. auf den 3. October 1813 bei Wartenburg über die Elbe ging (ein Uebergang, den alle übrigen verbündeten Heerführer

für viel zu gewagt hielten) entscheidend für den ganzen Krieg; er allein machte die Entscheidungsschlacht und den Entscheidungssieg bei Leipzig möglich. Ebenso ist es bekannt, wie im Jahre 1814 das energische Vordringen Blüchers allein es war, was die Verbündeten nach Paris gebracht hat.

Auch für den Krieg dieses Sommers konnte man erwarten, daß die Preußen siegen würden, wenn sie diesen ihren alten militärischen Traditionen treu blieben und ihnen gemäß verführten. Die Vortrefflichkeit ihres Heeres war bekannt, und kundige Männer, die nicht der zuerst so weit verbreiteten Meinung beipflichteten, als müßten die Preußen unfehlbar geschlagen werden, waren gerade im Gegentheil der Ansicht, daß die letzteren Siege ersechten würden, wenn sie in ähnlicher Weise, wie Friedrich der Große im Jahre 1756, den Feldzug eröffneten, d. h. alsbald die Offensive gegen den Hauptfeind nach Sachsen und Böhmen hin ergriffen.

Eine Offensivkriegsführung wurde von jeher von allen großen Feldherren der Defensive vorgezogen. Der große Eugen namentlich sagte, daß insbesondere den Franzosen gegenüber jeder deutsche Feldherr vor Allem suchen müsse, denselben im Angriff zuvorzukommen. So handelten die preussischen Feldherren im Jahre 1813 und siegten selbst über den großen Napoleon. Die preussische Kriegsführung war von jeher die schnellste und am meisten auf den Angriff berechnete, und im Jahre 1806 haben es die Preußen selbst schwer büßen müssen, daß sie ihren militärischen Traditionen ungetreu wurden, und daß in ihren obersten Heerführern nicht der Muth und die Kraft zum Angriff, zum raschen Vordringen nach dem Rheine zu lebte.

### Vermischtes.

Brake. Folgender dem „Gemeinnützigen“ entnommener Artikel möchte auch hier in vieler Hinsicht den Nagel auf den Kopf treffen: Wenn irgend ein Artikel, der zur Lebensnothdurft gehört, in einem kleinen Orte, wo keine große Concurrenz stattfindet, aus einem vielleicht triftigen Grunde einmal in die Höhe gegangen ist, so hält es schwer, daß er auf den alten Standpunkt wieder zurückkommt. Als vor einigen Jahren das Leder so enorm im Preise stieg, waren die Schuster nicht darin zu verdenken, daß sie ihre Rechnungen damit in Einklang brachten. Seitdem aber die Lederpreise längst wieder gefallen sind, kann man dieses von den Schuhpreisen leider nicht sagen. Vor einem Jahre stieg die Milch auf 2 Groschen die Kanne, und man fand dieses, wenn auch sehr theuer, so doch erklärlich, da ein Fuder Heu mit 20 Thalern und darüber bezahlt wurde. Wenn aber jetzt, nachdem Futter im Ueberflusse vorhanden ist, dasselbe verlangt wird, so ist das, gelinde gesagt, eine Unverschämtheit, die auch nur in unserm Orte durchgeführt werden kann. Ich glaube auch wohl, daß manche Milchverkäufer sich geniren, diesen Preis, der selbst mit den hohen Butterpreisen in keinem Verhältnisse steht, zu fordern. Unerklärlich ist es, daß unsere in der Nähe wohnenden Landleute sich diese Preise nicht zu Nutzen machen und den Artikel zur Stadt bringen.

— Unter der Rubrik „Landwirthschaftliches“ bringt das Tagebl. folgende Nachricht: „Am 19. d. M., Nachmittags 2 Uhr, wird bei Gastwirth Schmebers in Rodenkirchen auf Veranlassung des Centralvorstandes der Oberrhein. Landwirthschafts-Gesellschaft und im Einverständniß mit den Vorständen der Abtheilungen Buchhave, Abbehausen, Dövelgönn, Brake und Gießfeld eine Versammlung stattfinden, in welcher über verschiedene Fragen zur Verbesserung der Rindviehzucht und Benutzung der englischen Shorthorn-Race zur Zucht verhandelt werden soll. Ein sehr zahlreicher Besuch der Versammlung, nicht allein von Mitgliedern der genannten Abtheilungen, sondern von allen sich für



Biehucht interessirenden Landenten der Umgegend steht bei dem Interesse, welches die zu behandelnden Fragen allgemein erregen, zu erwarten. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Nach einer Publication der Regierung ist der Milzbrand unter den Schweinen als erforscht anzusehen und hat dieselbe die darauf begünstigte Bekanntmachung vom 13. Aug. d. S. zurückgenommen.

In Barel haben sich zwanzig Wirthe verbündet und den Kaufleuten hinsichtlich des Geneverhandels den Krieg erklärt. Dreizehn derselben haben noch einen Separat-Vertrag dahin abgeschlossen, daß jeder, bei einem Thaler Brüche, monatlich wenigstens einen Denunciationsfall zur Anzeige bringen muß.

Aus Strohausen schreibt man: Der seit Sonntag den 4. Nov. anhaltende Süd Sturm ging am Freitag, den 9. d. Abends plötzlich durch West nach Nordwest. Das Wasser der Weser hatte schon mehrere Tage nicht regelrecht abgeebbet und so stieg es denn in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend fast über den ganzen Deich der Strohauser Plate. Etwa 40 Stück Hornvieh waren glücklich auf der Warfstele geborgen, doch die neun Pferde, die aus der Weide über den Deich gestiegen waren, trieben im Strome und erreichten, gegen den Wind arbeitend, glücklich das Ufer des Oldenburger Festlandes.

Heppens. Die Kammarbeiten bei der Caferne haben bereits begonnen und werden auch stark betrieben. Es sind bereits 7 Kammern in Thätigkeit, 5 Kunst- und 2 sogenannte Bummelkammern. Man kann sich denken, daß das Gebäude ein colossales werden wird, indem der Zimmermeister 8000 Thlr. für die Pfähle und für das Hineinschlagen erhält und zu 80,000 Thlr. das ganze Gebäude veranschlagt ist. Eine Kammer liegt noch immer in Reserve, falls eine brechen sollte. Wie bestimmt verlautet, soll die Caferne nächsten Herbst fertig sein, und wäre diesem zufolge doch nicht anzunehmen, daß hier der Festungs- und Hafenbau aufhören und in Enden wieder begonnen werden sollte.

Bremen, 13. Novbr. Wenn wir stets in Bremen mit größter Genugthuung auf die Umgestaltung der Dinge in unserm Vaterlande geblickt haben, so hatten wir nie größere Ursache dazu, wie in diesem Augenblick, wo die Gewißheit da ist, daß die große Pariser Weltbahn über Bremen geführt wird. Die anwesenden Techniker haben aber sofort davon abgesehen, diese Bahn mit der Oldenburger in Verbindung zu setzen und die Eisenbahnbrücke unterhalb der Stadt zu benutzen. Es soll vielmehr eine neue Ueberbrückung der Weser oberhalb der Stadt stattfinden.

(Napoleon's I. grauer Rod.) Kürzlich starb in Paris in hohem Alter und im Besitz eines sehr bedeutenden Vermögens, Herr Leger, Leibschneider Napoleon's I. Dieser Leger war der Verfertiger des berühmten grauen Oberrocks des großen Feldherrn. Der Kaiser brauchte jährlich 20,000 Francs für seine Kleider und machte selbst darüber, daß die Rechnungen des Herrn Leger pünktlich bezahlt wurden. Gegen Ende September 1805 reiste der Kaiser, aus dem Lager von Boulogne kommend, durch Paris, um sich nach dem Rhein zu begeben. Er ließ seinen Schneider rufen. „Herr Leger“, sagte der Kaiser, „ich trete jetzt einen Feldzug an und möchte ein warmes, solides Kleid haben, das weniger genirt als ein Mantel, ungefähr wie der Oberrock, den Sie da tragen.“ — „Ganz wohl, Ihre, ich werde einen Oberrock für Ew. Majestät anfertigen. Es handelt sich kleb um die Farbe. Ich würde für Grün sein, aber ein dunkeleres Grün, als das des Uniformrocks.“ „Nein, nein!“ sagte Napoleon, „das Grün schmeckt zu stark. Nehmen Sie Grau, man sieht darauf den Staub nicht.“ Zwei Monate später, während der Nacht, welche der Schlacht bei Austerlitz vorausging, erschien Napoleon in seinem neuen grauen Rod.

(Auch ein „Eingefendet.“) In

Cleveland (Ohio) fand der Redacteur eines dortigen Blattes vor seiner Thür einen Korb mit einem Kinde und hiezu einen Brief, welcher jedenfalls beweist, daß die Mutter des Kindes von der Journalistik eine gute Meinung besitzt. Der Brief lautete: „Herr Fremder hier! Ich sende Ihnen hier eine Kleinigkeit zur Aufnahme. Es steht Ihnen frei, hierüber eine Redactions-Bemerkung zu machen. Es ist ein Knabe, und ich und sein armer Vater möchten, daß Sie ihn zum Redacteur erziehen. Magdalena.“

† Gegen die in mehr oder weniger heftiger Form auftretenden Erkältungen der Respirationsorgane, wie Rauheit im Halse, Heiserkeit, Hustenreiz u. s. w. finden wir die verschiedensten Hausmittel, als: Bonbons, Pastillen, theure Syrupe und Extracte u. empfohlen. Da das Sortiment in diesen Artikeln durch die Speculation ein sehr vielseitiges geworden, so ist dem leidenden Publikum bei der Wahl einige Vorsicht dringend anzurathen! Unbedingter Vorzug gebührt wohl vor Allen den Stollwerck'schen Brust-Bonbons! — Ein mehr als 25-jähriges Bestehen, ministerielle Approbationen fast sämtlicher Staaten, zahllose Empfehlungen von Ärzten und Consumenten, sowie die zuerkannten Preis- und Ehrenmedaillen, wie kein zweites Fabrikat sie aufzuweisen hat, sind die thätigsten Beweise der Vorzüglichkeit dieses Hausmittels! Dazu ist der Preis ein so mäßiger, daß sie für Jedermann zugänglich sind und wir keinen Anstand nehmen, dieselben allseitig zu empfehlen.

\* Unter den landwirthschaftlichen Zeitungen Deutschlands nimmt unstreitig Dr. Wilhelm Hamm's Agronomische Zeitung einen ersten Rang ein. Sie erscheint zu Leipzig nunmehr seit 22 Jahren und zählt die besten Namen der Wissenschaft und Praxis zu ihren ständigen Mitarbeitern, so: v. Liebig, v. Beckherlin, v. Pabst, Dr. J. Kühn, Geh. Rath Dr. Harstein, Frhr. v. Gemmingen Dr. Grouwen, P. Jäger, Professor Dr. Thaer, Det. Rath Dr. Mohde, Professor Dr. Hirtel, Dr. Reinsch, Ph. Walz, Professor Dr. Fraas, Fallou, v. Tschudi und zahlreiche Correspondenten im Gebiet der ausübenden Landwirthschaft. Jede Nummer ist reich illustriert; öfters werden auch werthvolle Beilagen in Stahlstich, Lithographie u. gegeben. — Die Agronomische Zeitung bringt nur Originalartikel; Aufsehen haben in letzter Zeit die „landwirthschaftlichen Charakterköpfe“ gemacht, Schilderungen nach der Natur, welche überall auf Aehnlichkeit stoßen und fortgesetzt werden. Besonders reich sind auch die Berichte aus allen Theilen der Welt über die gesammten Bewegungen auf dem landwirthschaftlichen und national-ökonomischen Gebiete vertreten. Wir glauben den Lesern, welche sich für diese interessiren, einen Dienst zu erzeigen, wenn wir sie auffordern, sich die agronomische Zeitung einmal anzusehen, um selbst ein Urtheil über dieselbe zu gewinnen. Sie ist in jeder Buchhandlung zu haben, auch durch die Post zu beziehen. Ihre weite Verbreitung empfiehlt sie namentlich auch zu Inseraten jeder Art.

‡ Die mit ihren lieblichen Tönen das Gemüth erheitenden Spielböden und größeren Spielwerke kommen immer mehr in Aufnahme, und mit Recht, seitdem in den schweizerischen Fabriken in diesem Fache so Hervorragendes und Unübertreffliches geliefert worden ist.

Eines der ersten Establishments dieses Genres ist die Fabrik von S. H. Heller in Bern. Aus ihr gehen die berühmten Spielwerke von den gewöhnlichen bis zu den künstlichsten hervor, welche den Namen Heller über die ganze Welt verbreitet haben. Eben solchen Rufes erfreuen sich die Spielböden aus derselben Fabrik, welche die verschiedensten Gegenständen mit Musik an-

fertigt und davon ein Lager hält, wie kein zweites existirt.

Diese Fabrikate, die sich ganz besonders zu Geschenken eignen, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen.

Brake. Einseher Dieses können nicht umhin, den resp. Reisenden, welche Oldenburg besuchen, den Müllerschen Gasthof zu empfehlen. Sie fanden dort eine aufmerksame und coulante Bedienung, ausgezeichnete Speisen und Getränke und, was schließlich die Hauptsache ist, billige Preise.

## Passagierfahrt auf der Unterweser und Hunte.

Reihe - Fahrten  
der  
vereinigten Dampfschiffe  
Bremen, Hanseat, Telegraph und Paul  
Friedrich August,  
zwischen  
Bremen und Bremerhaven.

Absahrt  
von Bremen: von Bremerhaven:  
7 U. Morg. 6 1/2 U. Morg.  
11 U. Vorm. 10 1/2 U. Vorm.  
Tägliche Hin- und Herfahrt zwischen Bremen,  
Bremerhaven und Oldenburg.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.  
Crüsemann. Stoltz.  
Director. Procurant.

## Anzeigen.

Brake. Die zur Concursmasse des Rahnschiffers Lübke Schnittger zu Brake (Klippfanne) gehörenden Immobilien, und zwar:

1. die Hälfte einer daselbst an der Mühlenstraße belegenen Köterei, bestehend aus Wohnhaus, Schweinehofen und pl. m. 7 Ruthen Haus- und Gartengründe;
2. ein im Voithwarderselde, Gemeinde Goltwarden, belegenes Stück Ackerland (Wauplatz), groß 116 Ruthen 40 Fuß Catastermaasse;
3. ein zur Zeit im hiesigen Hofen liegender, 15 Schiffslasten großer und in gutem Stande sich befindender Rahn, genannt „Anna Catharine“, sammt completem Inventar,

sollen am  
Dienstag, den 27. November d. J.,  
Mittags 12 Uhr,

im Locale des großherzoglichen Obergerichts zu Barel öffentlich meistbietend verkauft werden, und soll, wenn das Taxat geboten wird, sofort der Zuschlag erfolgen.

Meiners.

Brake. Von den dem abwesenden Friedrich Abdi's gehörenden, zu Brake (Klippfanne) belegenen Immobilien sollen aus der Hand verheuert werden:

1. der jetzt vom Grenz-Lutscher Litzow bewohnte Theil des Hauptwohnhauses mit Garten und Wärf;
2. der bei diesem Hause belegene Hann Weidelandes, groß 2 Stück 106 1/2 Fuß neuen Maasses.

Nähere Auskunft erteilt

J. J. Meyer.

Brake. Das von Madame Baumann bewohnte, an der Breitenstraße in Brake belegene und auf's Eleganteste eingerichtete Wohnhaus soll aus der Hand verkauft werden.

Nähere Auskunft erteilt

J. J. Meyer.





Gerb Brüntzen aus Osterschney läßt am Donnerstag, den

29. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, in Carlen Koopmanns Gasthaus hieselbst: eine große Partie geräucherter Speck, Rücken, Rippen, halbe Köpfe, Brust und Fett öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer labet ein  
Brake, Nov. 16. 1866.

F. G. Borgstede.

Zu verkaufen:

Oberländische zerbrochene

**Grüge,**

sehr schön zum Gebrauch statt Perlgrauen, 2 Groschen per Pfd.

E. Tobias & Co.

## Petroleum

ausgezeichnet hell, sparsam und geruchlos brennend, empfehle bei einzelnen und mehreren Pfunden zu bedeutend ermäßigtem Preise gefäll. Abnahme  
H. J. Hinrichs.

**Zündsteine,**

zum Feueranmachen, 1 1/2 Groschen per Pfd.  
E. Tobias & Co.

**Prima Schmalz,**

frische feinschmeckende Waare, à Pfd 7 gr. empfehle.  
H. J. Hinrichs.

**Hölzerne Schaufeln,**

(sogenannte Tropenschuppen),  
billigst

E. Tobias & Co.

Neue grüne

**Erbsen**

und weiße

**Bohnen,**

billigst

E. Tobias & Co.

**Weisfuttermehl**

und

**Maismehl,**

Letzteres eignet sich sehr gut auch als Hühnerfutter,  
billigst

E. Tobias & Co.

## Der kranke Magen

und die schlechte Verdauung von Dr. J. James (Preis 7 1/2 Sgr.) beruht sich ein kleines Werkchen, in welchem Unterleibs- und Hämorrhoidal-leidende die besten Rathschläge und die zuverlässigsten Heilmittel finden. Dieses Werkchen ist direct von E. Mode's Buchhandlung, Poststr. 28 in Berlin, sowie durch jede andere Buchhandlung zu beziehen.

**Theerseife,** wirksamstes Mittel gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, empfiehlt à Stück 5 gr.  
H. J. Hinrichs.

Die weltberühmten Dr. W. Davidson's neuen

**Zahntropfen,**

anerkannt das einzig sichere Mittel zur sofortigen Beseitigung rheumatischer sowohl als nervöser Zahnschmerzen, geprüft von der königl. preuß. wissenschaftl. Deputation für das Medicinalwesen, sind in Flaschen zu 7 1/2 Sgr. stets ächt zu haben in Brake bei  
D. Utmann.

Zu verkaufen: Ein Circulir-Ofen, zu 6 Thaler.

F. Paasch.

**Nervo-arterial-Kraft-Essenz.**

Diese Essenz beseitigt: Impotenz, Pollutionen, eine Schwächezustände und zwar bei geordnetem Leben auf eine dauernde Weise. Sie regt nicht momentan auf, um dann um so mehr zu erschaffen, sondern sie erregt den verlorenen Nerven-Nether den verschwendeten Lebensbalsam und gibt Nerven, Muskeln und Sehnen neue Spannkraft. Nicht zu verwechseln mit Essenzen ähnlichen Namens, die nichts helfen und oft schaden. Diese Essenz ist seit einer Reihe von Jahren erprobt und bewährt befunden worden. Sie gibt die verlorne Kraft wieder, regelt die Körperfunktionen, wirkt gegen Gicht und Steinbildung und ist erwiesener Maßen das wirksamste innerliche Schutz- und Heilmittel gegen Cholera. Preis pro Sendung nebst Gebrauchs-Anweisung 6 Thlr. Frankten. Phytiker J. Momma, Naturforscher in Düsseldorf orf.

# Anthosenz,

Nach achtjährigem Bestehen nunmehr als **Universal-Komposition** herbeigestellt, welche mit voller Berechtigung die Quintessenz des Edelsten und Stärkenden aus den feinsten und heilkräftigsten Pflanzenstoffen genannt zu werden verdient, kann in Wahrheit nicht allein als das angenehmste Parfüm empfohlen werden, sondern hat sich auch als das vorzüglichste unter allen Schmerzmittel-Parfümen, ganz besonders gegen jede Art von Zahnschmerzen und Zahnleiden, glänzend bewährt. Als Stärkungsmittel bei Schwächezuständen des menschlichen Körpers und aller seiner Theile, wie bei Ohnmachten, Kopfschmerzen, Gliederreizen u. s. w., ist die Anthosenz von hervorragender Wirksamkeit, wie die rühmlichen Anerkennungen vieler geehrten Consumenten zur Genüge beweisen. — Die Anthosenz wird in Flaschen zu 5, 7 1/2, 15 und 30 Sgr., = 18, 27, 53 und 105 Kr. rh. verkauft und ist ihres äußerst lieblichen und anhaltend feinen Wohlgeruchs wegen nicht nur in den meisten Parfümeriegeschäften, sondern in Folge ihrer sonstigen mannigfaltigen Eigenschaften auch bereits in zahlreichen Material- oder Specereihandlungen geführt.

## Kräuter-Malz-Brustsaft

des Dr. Hess, nach langjährigen Erfahrungen in unübertrefflicher Güte nur von dem Unterzeichneten bereitet, ist bei Heiserkeit, Grippe, Husten, Verschleimung, Auswurf u. s. w., so wie überhaupt bei Hals- und Brustleiden aller Art, das allervorzüglichste, bewährteste und beste Hausmittel, sowohl für Kinder, wie auch für Erwachsene jeden Alters, und wird in Flaschen zu 5 und 10 Sgr. = 18 und 35 Kr. rh., verkauft.

Bei der außerordentlichen Güte und Beliebtheit dieses Kräuter-Malz-Brustsaftes erlaube ich mir, die Herren Wiederverkäufer ganz besonders auf denselben aufmerksam zu machen.

## Kräuter-Malz-Kaffee,

nur ächt fabricirt von Dr. Hess in Berlin, ist eine Zusammensetzung magenstärkender, die Verdauung befördernder Kräuter und gut nährender Bestandtheile. Ohne jede Vermischung drastischer oder narcotischer Stoffe, beruht seine heilsame Wirkung nur auf guter Ernährung und Stärkung der Verdauung, namentlich bei Magenschwäche; es kann daher den Familien sowohl im Allgemeinen, wie besonders bei Wöchnerinnen, Ammen, Reconvalescenten und Kindern, auch bei Scropheln etc., dieser Kräuter-Malz-Kaffee statt des wirklichen, oft schädlichen Kaffees nach dem Ausdruche bewährter Aerzte auf das Gewissenhafteste empfohlen werden. Der Verkaufspreis pro Packung ist nur 5 Sgr. = 18 Kr. rh. — Nachdem nun durch neue Einrichtungen dieser außerordentlich vorzügliche Kräuter-Malz-Kaffee in umfangreicher Weise geliefert werden kann erlaube ich mir den resp. Herren Kaufleuten, welche davon noch nicht am Lager haben, denselben zum Wiederverkauf zu offeriren und bemerke, daß Herr F. A. Wald, Mohrenstr. No. 37a in Berlin, welchem ich den alleinigen General-Vertrieb für meine sämmtlichen Artikel übertragen habe, die Bezugsbedingungen stets franco mittheilen wird, jedoch nur auf portofreie Briefe oder Streifbände, aus denen die Firma deutlich zu ersehen ist.

Gegen frankirte Einsendung der entsprechenden Geldbeträge an Herrn Wald wird selbiger von obigen Artikeln auch nach allen Orten des In- und Auslandes direct versenden, ohne Verpackungskosten zu berechnen. — Man richte alle Anfragen, Geldsendungen und Bestellungen nur an Herrn F. A. Wald, Mohrenstraße 37a in Berlin.

Berlin.

Dr. Hess,  
königl. preuß. approbirt. Apotheker 1. Cl. und technischer Chemiker;  
Lehrer der Gesundheits- und Naturwissenschaften; Fabrikant von  
technisch-chemischen und Gesundheits-Artikeln.

## Der rühmlichst bekannte E. G. Walter'sche Fenchelhonig-Extract,

bewährtes Mittel bei allen Hals- und Brustleiden, Katarch, Husten etc. sowie bei Verdauungsstörungen und Hämorrhoidalbeschwerden, ist die 1/2 Flasche zu 12 1/2 Sgr. die 1/2 Flasche zu 7 1/2 Sgr. in stets frischer Waare ächt zu haben in Brake bei D. Utmann; — in Genshamm bei A. W. Lübbers; — in Strobau bei E. Voigt; — in Dövelgönne bei H. von Gosseln; — in Neitt.-Herrenweg bei J. G. Weiske.

Brake. Zu verkaufen: Täglich dreimal frische Milch; auch kann solche bei mehrerem Bedarf geliefert werden. Ferner ist bei mir zu haben: frische Buttermilch und Butter.

Joh. Hötting.

Süderfeld. Der Unterzeichnete kann für den Winter noch 3 bis 4 Stück Rindvieh in Fütterung nehmen.

J. H. Abdicks.

Zu vermieten: Eine freundliche Stube und Kammer für eine stille Familie oder eine einzelne Person.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Brake. Zu vermieten: Auf Mai 1867 eine separate Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche etc.  
Luskunft ertheilt die Exp. d. Bl.

## Militair-Stellvertreter

werden unter sehr günstigen Bedingungen für das hamburgische Militair gesucht. Junge gesunde und unverheirathete Leute, die Heimathsorten, Tauffchein, Militairchein und gutes Sitten-Attest beschaffen können, erfahren das Nähere auf frankirte Briefe durch

J. Hollander in Hamburg,  
neustädter Fuhrentwiete 9.

Barel, den 15. Novbr. 1866.

Der anonyme Verfasser eines mir von Brake am heutigen Tage zugesandten Schreibens wolle mir umgehend seinen wahren Namen aufgeben, wenn ich seinem Wunsche willfahren soll.

Joh. Lübbers.

## Anfrage.

Können denn die Postsendungen des Morgens nicht rascher an die Betreffenden befördert werden, als in 2 bis 2 1/2 Stunden nach Ankunft der Post?

Mehrere Eingeseffene,  
die wenige Minuten entfernt vom Posthause wohnen.

## Am Sonntag, den 25. d. M. findet der erste Casino-Ball

im „Braker Hoff“

beim Herrn Gastwirth G. Kogeler statt, wozu von der Unterzeichneten die Mitglieder freundlich eingeladen werden. — Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Entrée für Herren 15 gr., wofür freie Musik.  
D. J. D.

Am Freitag, den 30. Nov. findet das

## 1. Abonnements-Concert

der

Braker Capelle

im Saale des Herrn E. v. Hütschler statt.

Die Direction.

Gammelwardermoor. Sonntag den 18. d. M.

## Ball für Jedermann,

wozu freundlich einladet J. G. Fischbeck.

Oldenbrok. Sonntag, als am 18. Nov.

**W. A. L. L.**

für Meister und Gesellen,  
wozu freundlich einladet.

E. G. Beckhusen.

## Todes-Anzeige.

Brake. Am 9. d. Mts., Abends 10 1/2 Uhr, entschlief sanft und ruhig nach langem Leiden mein guter Mann und unser geliebter Vater

F. A. Eden,

in seinem 73. Lebensjahre, welches allen Verwandten und Freunden tief betrübt zur Anzeige bringe.  
Johanne Eden,  
nebst Kindern und Schwägerkindern

Redaction, Druck u. Berl. v. G. W. Carl Lehmann.

